

genannt, welches einen Hauptbestandtheil des täglichen Morgen-, Nachmittags- und Abendgebetes bildet. Das „Gebet der 18 Benedictionen“ (eigentlich sind es deren nach der jetzigen Form 19) besteht aus drei Theilen, von denen der erste und letzte (je 8 Benedictionen als Lob Gottes [ברכה] bezw. als Dankgebet [תודה]) stets unverändert bleiben, während der mittlere Theil (13 Bitten [בקשות]) an den Sabbaten, Neumonden und Festtagen variiert und gewöhnlich kürzer ist als an den Wochentagen. Ueber den Ursprung dieses Gebetsformulars weiß man nur das, was die jüdische Tradition bietet; es mag aber richtig sein, daß es sich in seinem Grundstock aus der Einrichtung des synagogalen Gottesdienstes (vgl. d. Art. Synagogen) herleitet; bemerkenswerth ist auch, daß im Buche des Jesus Sirach sich Anklänge an einzelne der Benedictionen finden (z. B. Eccl. 36, 1 ff.). Später ist die Tephilla erweitert und redigirt worden; namentlich soll zur Zeit Gamaliels II. (um 106 n. Chr.) eine solche Redaction stattgefunden haben. Uebrigens fehlt es auch nicht an Gegnern des Schemone esre, welche entweder überhaupt das Gebet nach feststehenden Formeln verwarfen oder doch die Pflicht der täglichen Recitation der 18 Benedictionen bestritten. So behauptete R. Samuel, es genüge das Abbeten des sog. Habinonu (הבנונו), welches statt der mittleren Benedictionen ein kurzes Gebet enthielt; doch wurde diese Lehre officiell verworfen. Von späteren Zusätzen zum Schemone esre ist noch die Einleitung aus Ps. 50, 17 (Domino labia mea aperies etc.) bemerkenswerth, weil mit denselben Worten auch das kirchliche Officium beginnt. — Das zweite wichtige Gebetsformular der Juden ist das sogen. Schema (שמע), welches seinen Namen von den Anfangsworten („Höre, Israel“) trägt und aus Deut. 6, 4—9; 11, 18—22. Num. 15, 37—41 nebst einigen Zusätzen gebildet ist. Es enthält gewissermaßen das Glaubensbekenntniß des Juden und ist dessen Schibboleth und Palladium. Für die jüdische Theologie ward es Gegenstand vielfacher, zum Theil mystischer Erörterungen und Erklärungen. Ueber die Zeit und den Modus seiner Recitation enthält der Talmud mancherlei Untersuchungen; namentlich war es zwischen den Rabbinen Streitfrage, ob man das Schema in jeder oder nur in hebräischer Sprache hersagen dürfe; die weitherzige Ansicht behielt schließlich das Uebergewicht. — Aus den beiden vorgenannten Gebetsformeln, dann weiterhin aus Psalmen und einer Reihe von speciellen Benedictionen setzen sich die synagogalen Gebete zusammen. Als solche erscheinen von den täglichen das Morgengebet (Scha-charith), das Nachmittags- (Wesper-, Mincha-) gebet und das Abendgebet (Ma'arib); an bestimmten Tagen (Feste und Neumonde) kommt nach dem Morgengebet noch das sogen. Musaphgebet, am Veröhnungstag zum Schluß das Neilagebet hinzu. Einzelne weitere Gebete in der Liturgie sind von hervorragenden Talmudgelehrten verfaßt. Alle

vorgenannten Gebete, überhaupt alles, was in der Gebetsordnung den fünf ersten nachchristlichen Jahrhunderten angehört, athmet im Gange den Geist der Einfachheit und Anspruchslosigkeit; erst mit den Bihutin (s. d. Art. Rabbinische Sprache X, 708) kam in der synagogalen Gebetsweise ein schwungvollere Form (s. X, 707 und d. Art. Nachjor). Als erste vollständige Sammlung der zum Gebrauch in der Synagoge bestimmten Gebete (mit gleichzeitiger Angabe der Cerimonien, Gebräuche u. s. w.) wird der Siddur des Simeon Antram (um 869—886) genannt, der nachher öfters erweitert und erneuert wurde; Antram's Siddur hatte darin zwar die „Aufgebete“ (עבודות) aufgenommen, die poetischen Stücke (עבודות) aber ausgeschlossen, da letztere zu seiner Zeit noch nicht obligatorische Zusätze waren. (Vgl. die einschlägigen Artt. in d. Hamburger Jahrbuch Encyclopädie für Bibel und Talmud II, Stück 1888, und den zugehörigen Supplementen; ferner Winter und Wünsche, Die jüdische Literatur seit Abschluß des Kanons III, Erster 1896, 3 ff.) [H. Effer.]

Tephillin, s. Phylakterien.

Terefia, Jakob von, s. Jakob von Lerama.

Terebinthe ist nach der Uebersetzung der Septuaginta in der heiligen Schrift ein gewöhnlich einzeln wachsender Baum, jetzt Pistacia terebinthos genannt, der in trockenen und heißen Gegenden die Erde erzeuget mußte. Die Früchte derselben gehörten zu den Geschenken, welche der Patriarch Jakob seinen Söhnen für Joseph mitgab (Gen. 43, 11). Die Terebinthe ward zu kranken thierischen Zwecken außer zur Gewinnung des Terpentins benutzt, diente aber häufig als Landwech (3 Kön. 18, 14. Jf. 6, 18) und ward ihres ungebretteten Wachses wegen gepriesen (Eccl. 24, 22). Das Thal, in welchem David den Riesen Goliath bestand, der heutige Wadi Sumt, hieß das Terebinthenthal (1 Sam. 17, 2, 19; 21, 9), namentlich wegen einer ungeheuren Terebinthe, welche sich daselbst befand. (Vgl. Robinson, Palästina II, 606; Grosier, Script. nat. hist. I, Lond. 1828, 66 ff.) [Ruden.]

Terefia (Theresia, spanisch Teresa), die hl., die von der Kirche als virgo seraphica (s. u.) verehrte Reformatorin des Carmelitenordens, wegen ihrer Schriften mistica doctora genannt, wuchs am 28. März 1515 zu Avila geboren und entstammte einem angesehenen, altadeligen Geschlechte. Ihr Vater, Alfonso Sanchez de Cepeda, war ein ernstler Charakter, voll Milde gegen die Armen, ein Freund frommer Besung; ihre Mutter, Beatriz de Humada, eine Frau voll hoher Tugend, bei noch jugendlichen Jahren vorsehener Würde und in ihrem vielen Bräuten voll christlicher Geduld. Fünf Brüder Terefia's nahmen Kriegsdienste in der eben entbedrten spanischen Welt, ein anderer Bruder wählte später an ihrem Tode mit ihr den Ordensstand. Als siebenjähriges Kind ward sie durch die Besung der Mar-